

Agenda

«Niemand» schlägt zu

Von Regula Stämpfli



Dem modernen Prozess der Abstraktion sind keine Grenzen gesetzt. Wer nun meint, dies sei eine gute Sache, denn schliesslich hätten uns abstrakte Theorien schon zum Mond befördert, irrt. Denn während die Schönheit immer im Detail liegt, haust in der Abstraktion das

Grauen. Denn wo kein Täter ist, wird auch die Tat nicht gesühnt. Deshalb war Odysseus so schlau, als ihn der Zyklop nach seinem Namen fragte, zu antworten: «Niemand.» So konnte der antike Held, nachdem er dem Riesen dessen einziges Auge austach, unbehelligt und unerkannt von dannen ziehen. Nach der Finanzkrise von 2007/2008 schrien die Politiker, die Banker, die Medien auch: «Niemand hat uns unser Geld genommen. Niemand weiss, wohin es gegangen ist. Niemand wird es uns je zurückgeben.» Dafür mussten alle «Niemand» mit Staatsmillionen helfen ...

Niemand schlägt nun wieder zu. «Bedrohtes Bargeld» titelte die Wirtschaftsseite der *Süddeutschen* letzte Woche. Dabei ist nicht das Bargeld bedroht, sondern wir Menschen. Die Schweizerische Nationalbank erklärt zwar offiziell nur den Tausendernötl und den Fünftel den Krieg. Doch zu was dies führen kann, zeigt schon jetzt ein ganz besonderer Fall. Angesichts der hohen Bankengebühren wollte eine Pensionskasse im März ihr Vermögen vom Bankkonto weg in einen Tresor verschieben. Sie hätte damit monatlich einen mehrstelligen Betrag für ihre Versicherten sparen können. Die Grossbank indessen weigerte sich, das Geld herauszurücken. Eine Schweizer Bank, die ihrem Kunden den Zugriff und die freie Verfügung über sein Vermögen streitig macht? Wo leben wir denn eigentlich? In Sudan?

Fehlt das Bargeld, dann fehlt auch das Bankgeheimnis. Verblasst die physische Welt im Geld, verblasst auch jede Realität, die wir bisher mit Arbeit, Wertschöpfung und Leistung verbunden haben. Ohne Bargeld sind Sie und ich Spielbälle manövrierter Daten-Erhebungssysteme. Wir sind noch leichter zu kontrollieren als wir dies eh schon dank Überwachungsstaat, Google-, Facebook- und Wikipedia-Einträgen sind. All diese Daten gehen durch Schleusen, die nur noch von wenigen Konzernen gemanagt werden. Wenn sich aber diejenigen, die diese Tore kontrollieren, dazu entschliessen, mit meinen Daten das zu tun, was ihnen und nicht unbedingt mir passt, welches Recht schützt mich eigentlich noch davor?

Wer Bargeld abschaffen will, schafft die urliberale Freiheit der Bürger ab. Wer gezwungen wird, mit Karte oder Handy zu bezahlen, gibt gleichzeitig auch höchst private Dinge und Informationen über sich preis. Wo ist das Gesetz, das besagt, dass ich mein sauer erspartes Geld nicht unter meiner Matratze horten darf, einfach weil es sich dort gut anfühlt? (Ironiedetektor I) Welcher Verfassungsartikel verbietet mir es, meinem Lover in einem erotischen Anfall 5000 Euro in Cash zustecken? Muss ich da wirklich zuerst eine Überweisung tätigen, die gleichzeitig die Bank über meine ausserehelichen Aktivitäten informiert? (Ironiedetektor II) Die Schweizerische Nationalbank lädt nach London ein. Sie fordert an der Konferenz die Abschaffung von Bargeld. Und das Thema wird in der Schweiz angeschnitten und ohne weiteren kritischen Politaufwurf auf dem Müll unter «Ferner liefern ...» entsorgt?

Dabei schlägt «Niemand» wieder einmal kräftig zu. Letztlich geht es nämlich nicht um ein Bargeld-Verbot. Sondern um den Tausch Bargeld gegen Mensch.

Umweltschützer wehren sich gegen Umweltschutz

Klagen, Proteste, Einwände

Von Christoph Buser

«Es klappert die Mühle am rauschenden Bach.» Wer kennt es nicht, dieses fröhliche Kinderlied aus der Primarschule? Schon im frühen 19. Jahrhundert wurde es komponiert. Es beschreibt anschaulich eine der ältesten und saubersten Formen der Energiegewinnung, die Nutzung der Wasserkraft. Zugegeben: Es geht im Lied nicht um Stromproduktion. Vielmehr schildert es, wie der Bach via Mühlrad mechanisch den Mühlstein antreibt, was dem Müller erlaubt, Körner in Mehl zu zermahlen. Das Prinzip ist im Grundsatz aber noch dasselbe wie heute. Deshalb gelten die heutigen Laufwasserkraftwerke als die Nachfolger der alten Mühlen. Nur dass sie eben nicht Mühlsteine bewegen, sondern Elektroturbinen.

Nach dem vom Bundesrat angestossenen Ausstieg aus der Kernenergie müsste diese weitgehend emissionsarme und CO₂-freie Energieproduktion eigentlich einen Boom erleben, sollte man meinen. Doch dem ist nicht so. Die Genehmigungsverfahren sind langwierig. Viele Einsprachen verhindern neue Projekte oder einen Ausbau bestehender Kraftwerke. Dabei wehren sich insbesondere jene Kreise am vehementesten, die sonst immer vorgehen, die Natur schützen zu wollen. Im Baselland erleben wir das seit Jahren, obwohl das Stimmvork 2010 beschlossen hat, der Anteil erneuerbarer Energien am Gesamtenergieverbrauch (ohne Mobilität) solle bis 2030 auf 40 Prozent steigen.

Ein Beispiel für die Verhinderungstaktik der sogenannten Naturschützer ist die Blockade eines Projekts an der Birs in Zwingen. Schon 2007 plante die Elektra Baselland (EBL) den Bau des Kleinwasserkraftwerks Grossmatt, mit welchem pro Jahr 1900 Megawattstunden Strom produziert werden könnten. Die Basellbieter Energieversorgerin reichte beim Bauinspektorat ein entsprechendes Bau- und Konzessionsgesuch ein. Gegen das im Juli 2013 aufgelegte Projekt hagelte es Einsprachen. Ihre Bedenken äusserten der Präsident des Fischereiverbands Baselland, der WWF Schweiz und der WWF Region Basel, die Fischerei-Pachtvereinigung des Bezirks Laufen (Fipal), Pro Natura Baselland und der Baselland-

schaftliche Natur- und Vogelschutzverband. Nachdem der Regierungsrat im Februar 2014 die Einsprachen abgelehnt hatte, reichten Fipal und WWF beim Kantonsgericht und der Baurekurskommission Beschwerden ein. Zwar teilte auch der Gemeinderat Zwingen mit, er habe keine Einwände gegen das geplante Wasserkraftwerk. Doch hatte die EBL die Rechnung ohne das Kantonsgericht gemacht, das die Beschwerde gut hiess. Danach schrieb die Baurekurskommission das Verfahren ab. Ein weiterer Schriftwechsel erübrigte sich. Punkt. Ende der Durchsage.

Ein Beispiel für die Verhinderungstaktik der Naturschützer ist die Blockade eines Projekts in Zwingen.

Damit ist das Kleinwasserkraftwerk Grossmatt heute wieder genauso weit wie 2007. Einen weiteren Anlauf zum Bau dieses umweltfreundlichen und emissionsarmen Projekts im Laufental kann die EBL frühestens nehmen, wenn das neue Raumplanungsgesetz (RPG) in Kraft ist. Dieses sieht nur noch ein einstufiges Verfahren vor (gleichzeitiges Bau- und Konzessionsgesuch). Falls der Landrat dem neuen RPG zustimmt, und falls nicht ein Referendum ergriffen wird, könnte die EBL einen Antrag auf Wiedereröffnung des Verfahrens stellen. Das dürfte aber kaum vor Herbst 2015 der Fall sein. Frühestens.

So ist es den selbsternannten Umweltschützern gelungen, ein umweltfreundliches und emissionsarmes Projekt für Strom aus unserer Region über Jahre auf Eis zu legen. Der Bau des Kleinwasserkraftwerks Grossmatt in Zwingen liegt noch in weiter Ferne. Dies gilt umso mehr, wenn man bedenkt, wie langsam die Mühlen in Politik und Verwaltung mahlen. Sicher langsamer als jene lustig klappernde Mühle am rauschenden Bach im Kinderlied aus dem 19. Jahrhundert.

Christoph Buser ist FDP-Landrat, Direktor der Wirtschaftskammer Baselland und Verwaltungsratsmitglied der Elektra Baselland (EBL).

Hick-up

Auf Schatzsuche in den Palästen der Meere

Von Martin Hicklin

2009 hatte sich «Tara» aufgemacht, um nach unsichtbaren Schätzen zu forschen. Jahr um Jahr segelte der zweimastige Schoner mit Besatzung durch die Meere, machte an vorausbestimmten Orten Halt, sammelte Proben und schaute ganz genau hin, was da für blosse Augen Unsichtbares drin war. Denn noch kaum erforscht ist das Riesenreich des Planktons, der Kleinstlebewesen in den Ozeanen. Sie sind das erste Glied in der Nahrungskette der Meere und voller Überraschungen. Darauf hatte schon der Genpionier Craig Venter hingewiesen, der für sich in Anspruch nehmen kann, der erste Mensch zu sein, dessen vollständiger Bauplan öffentlich wurde. Mit seiner Segeljacht Global Sorcerer II war er nach der grossen Tat durch die Meere gepflügt und hatte gesammelt, was sich anbot. Schon seine Proben zeigten, wie gross der Reichtum an Unbekanntem ist.

«Tara» hat die Mission des Zauberers (Sorcerer) auf neuen Ebenen fortgesetzt und ein fünfzigköpfiges Forschungsteam jetzt nun in *Science* erste Zwischenbilanz. Die Fünfzig sind nur die Spitze einer viel grösseren Schar von meeres- und systembiologisch Forschenden aus 29 mehrheitlich europäischen Institutionen, die an diesem Projekt Tara Oceans beteiligt sind. An 68 Orten

auf allen Meeren ausser der Arktis wurden insgesamt 243 Proben genommen und auf die genetische Vielfalt analysiert. Die Ernte ist beeindruckend: Rund vierzig Millionen bisher unbekannte und nicht wiederholte Buchstabenfolgen von Viren, Bakterien und Kleinstlebewesen wurden in mehr als sieben Billionen neu entzifferten gefunden. Mindestens 35 000 verschiedene Arten von Winzlingen zeigten sich. Jetzt versucht man herauszufinden, wie sie in den raumreichen Riesenpalästen der Meere zusammenwohnen.

In jedem Milliliter Meereswasser finden sich zwischen 10 000 und einer Million winzige lebende Bewohner. Jeweils rund sechzig Stunden hat die «Tara» an einem Sammelort verbracht, aus dem vom Sonnenlicht profitierenden oberen 200 Metern, aber auch aus den tieferen dunklen Schichten Proben genommen, um all die Genome vom Virus bis zu den Zwergen des Zooplanktons (der auch im Aquarienfutter steckt) aufzufischen. Dann wurden die Segel wieder gehisst und der nächste Ort angesteuert, immer wieder mal in Gefahr, von Piraten oder der Marine unfreundlicher Nationen geentert zu werden. Mit auf dem abenteuerlichen Segeltörn war ein Labor mit hochtechnischen Geräten, die den Probeninhalt analysierten und schliesslich für die Nachbearbeitung an Land vorbereiteten, um ein Inventar der Baupläne und ihrer örtlichen Verteilung zu erstellen.

Randnotiz

Der Papst träumt

Von Eugen Sorg

Vor zwei Wochen kündigte Papst Franziskus an, dass er Palästina als eigenständigen Staat anerkennen werde. Und kurz danach empfing der sympathische katholische Oberhirte den Palästinenserpräsidenten Mahmud Abbas zu einer Privataudienz im Vatikan und soll diesen als «Friedensengel» bezeichnet haben. Es ist durchaus denkbar, dass der messianische und wundergläubige Argentinier selber daran glaubt, mit solch symbolischen Gesten Versöhnung und Frieden in einer der zerstrittensten Gegenden der Welt herbeimoderieren zu können.

Wer aber nicht wie Franziskus davon überzeugt ist, dass alle Menschen letztlich das Gute wollen, weil sie Teil der Schöpfung seien und die Schöpfung grundsätzlich gut, wer also nicht über die Heilsgewissheit des Papstes verfügt, schüttelt über dessen Wunschtraumdiplomatie den Kopf. Hätten die Palästinenser heute einen eigenen Staat, würden der «gemässigte» Abbas und seine Fatah verlieren und die radikale Hamas mit einer Zweidrittelmehrheit gewinnen. Eine Hamas, deren Anhänger zunehmend mit den noch extremeren Blutmuslimen des Islamischen Staates (IS) ein Bündnis suchen.

Ein Staat Palästina, wie ihn Franziskus fordert, wäre das Ende der christlichen Gemeinschaften und Kirchen im Heiligen Land – wir erleben dies gerade in Syrien und dem Irak. Schon heute verdankt sich das gefährdete Überleben der christlichen Kultur an ihren Ursprungsorten allein der israelischen Armee.

Auf einen muslimischen Schutzherrn oder Vertrag zu vertrauen, wäre für die letzten Christen suicidal. Der einzige muslimische Leader im Mittleren Osten, der sich für seine religiöse Minderheit einsetzt, ist der ägyptische Präsidentengeneral al-Sisi. Er stoppte die Verfolgung der christlichen Kopten, welche unter seinem Vorgänger, dem Muslimbruder Mursi, gewütet hatte. In dessen nur einjähriger Amtszeit waren vierzig Kirchen abgefackelt, viele beschädigt und Hunderte von Kopten ermordet worden. Früher hatten die Päpste Armeen, um bedrängten Glaubensbrüdern zu Hilfe zu eilen. Franziskus hat nur Gebete. Stürzt al-Sisi, helfen diese den Kopten auch nichts mehr. Dies sollte sogar dem guten Hirten Franziskus einleuchten.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somn (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnert (mib), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Hansjörg Müller (hjm) – Benedict Neff (ben) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Daniel Balmer (dab), Beni Gafner (bg)

Basel-Stadt: Nina Jecker (ni), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Aaron Agnozza (aag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regensass (mar)

Baselland: Christian Keller (ck), Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyax (bgy) – Joël Hoffmann (jho) – Alexander Müller (amu) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Gnessler (pg), stv. Leitung – Rahel Koerfgen (rak) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (og) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bs), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borge (bor), London – Fritz Dinkelmann (fd), Berlin – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fl), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Hermann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rw), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Meizi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann-Kuhni (sku)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb) Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann-Kuhni (sku) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyax, Leitung – Jeannette Bölle Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektorat: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Rebgrasse 17, 4410 Liestal Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann-Kuhni (sku) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Büro Laufental/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag: Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 255.–, 12 Monate Fr. 485.– (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschenschplatz: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag–Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservierungen/Technische Koordination: Reto Kyburz

Geschützte Marken: Nordwestschweizer ZEITUNG Basler Woche

BaZerfab

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG